

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 191 (2023)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Teresa von Ávila

Am 12. März 1622 fand unter Gregor XV. im Petersdom die glorioseste Heiligsprechung des Barocks statt. Denn die katholische Kirche kreierte fünf neue Heilige, vier aus Spanien (die Jesuiten Ignatius von Loyola und Franz Xaver, den Bauer Isidor von Madrid und Teresa von Ávila) und einen Römer (Filippo Neri). Auf diese Demonstration des Einflusses des katholischen Spanien reagierten die Römer mit Humor. Sie sagten, es seien vier Spanier und ein Heiliger gewesen. Aber die Heiligsprechung Teresas war von der gesamten katholischen Welt, sozusagen vom «universus ordo», erwünscht. 400 Jahre danach täten wir weiterhin gut daran, bei ihr in die Schule zu gehen.

Ist das innere Beten als Ausdruck der Freundschaft mit Jesus im Bewusstsein seiner Menschwerdung «für uns» der Dreh- und Angelpunkt von Teresas Lehramt, so darf man andere Aspekte nicht gering schätzen. Bei der Erhebung zur ersten Kirchenlehrerin 1970 nannte sie Paul VI. «einzigerartig in der Kontemplation und unermüdlich in der Aktion». In der Tat gehört die Entschlossenheit, mit der sie ins Kloster eintritt, immer konsequenter den Weg der Nachfolge Jesu geht und ihre Ordensreform kraftvoll anpackt, zu den prägenden Merkmalen Teresas. Sie hat Jesu Einladung angenommen, sich seinem nicht drückenden Joch und seiner leichten Last (Mt 11,28–30) anzuvertrauen; sie hat sich entschlossen, seine zärtliche Liebe zu erwidern und ermutigt uns ebenfalls zu einem solchen Entschluss, den wir nie bedauern werden, gibt Gott doch «schon in diesem Leben hundert zu eins». Ihren Schwestern empfiehlt sie auf dem Weg des inneren Betens pleonastisch eine «sehr entschlossene Entschlossenheit». Mit einer biblisch geerdeten Spiritualität sieht sie in der Nächstenliebe den besten Ausdruck der Gottesliebe.

Zu ihrem Lehramt gehört auch die Weisheit, mit der sie Demut (*humildad*) und Geduld (*paciencia*) als Grundtugenden des geistlichen Lebens immer wieder empfiehlt, oder die Klugheit, mit der sie vor den Pathologien desselben warnt, aussergewöhnliche Phänomene (wie etwa Visionen und Auditionen, Verzückungen und Ekstasen) relativiert und mit beissender Ironie wie sprachlicher Genialität zwischen «Verzückungen» (*arrobamientos*) und «Verdummungen» (*abobamientos*) unterscheidet.



*Teresa von Ávila von Peter Paul Rubens, gemalt um 1615.
Kunsthistorisches Museum Wien. (Bild: Wikimedia)*

Nicht zuletzt gehört zu Teresas Lehramt die Gelassenheit oder grosse Zuversicht, mit der sie jede Trübsal überwindet (auch die Enttäuschungen als Frau in der Kirche ihrer Zeit) und sich bei Gott geborgen fühlt. Sie weiss, dass er bei ihr Wohnung genommen hat und «nicht weggehen wird», dass er sie «nicht im Stich lassen wird», dass nur er ihre Sehnsucht wirklich stillen kann: «sólo Dios basta». Aber ihr «solus Deus» schliesst das «solus Jesus (Christus)» ein. Sie hatte den Menschgewordenen als guten Hirten erfahren, der uns mit seinem «zarten Pfeifen» mitten im Alltag zur Pflege der Freundschaft mit ihm durch inneres Beten einlädt. Auf die endgültige Begegnung mit ihm richtete sich ihre brennende Sehnsucht, wohlwissend, dass diese nur nach Überschreiten der letzten Schwelle in Erfüllung gehen kann (Ex 33,20).

Sie wurde in Ávila geboren und auf Teresa getauft. Aber ihr Programm und ihr Vermächtnis sind im Namen ausgedrückt, den sie als Ordensfrau wählte: Teresa von *Jesus*. Zu Ihm, dem guten Hirten und Herrn der «inneren Burg», will sie uns heute noch hinführen. Denn davon hängt jede Kirchenreform ab.

*Mariano Delgado**

Editorial

Ein Schal fürs Leben

Bei mir war's «Der rote Seidenschal» von Federica de Cesco. Die Geschichte handelt von der jungen Vollwaise Ann, die sich bei ihrer Tante wie ein Vogel in einem Käfig fühlt. Auf einer Zugreise durch Arizona bietet sich ihr unverhofft die Gelegenheit, aus diesem Käfig auszubrechen. Als eine Dame beim Aussteigen ihren roten Seidenschal liegen lässt, läuft ihr Ann kurzentschlossen hinterher und der Zug fährt ohne sie weiter. Damit beginnt Anns Abenteuer: Sie lernt den Halbindianer Chee kennen, begleitet ihn auf seiner Reise, reitet, wird von einer Schlange gebissen und unterstützt die Indianer im Kampf gegen ihre eigenen Landsleute. De Cesco hat ihren Erstlingsroman im Alter von 15 Jahren geschrieben. Vor exakt 65 Jahren, als Schweizer Mädchen, die Anneli, Vreneli und Christeli hiessen, Röcke und Schürzen trugen und deren Handeln stetes auf die Gemeinschaft – auf die anderen, auf die Familie – ausgerichtet war. Der rote Seidenschal» erschütterte dieses klassische Frauenbild: Plötzlich ist da ein junges Mädchen, das sich nicht damit abfindet, im Haus tätig zu sein, und sich einen freizeithilichen Lebensentwurf aneignet. «Der rote Seidenschal» wurde ein beispielloser Erfolg und findet bis heute sein Publikum. Der Roman ist weder bürgerliche, emanzipatorische noch psychologische Mädchenliteratur, sondern zeigt auf, wie die Heldin in grosser Selbstverständlichkeit ihrem Herzen folgt. Und dank ihr Millionen von Leserinnen den Mut gefunden haben, es auch auch tun. Danke, Federica!

Brigitte Burri



In dieser Ausgabe

Carte Blanche

Jürg Stuker übers Lesen 55

Gemeinschaftsleben

Demut, Loslassen und Liebe 56

Beten

Eine lebendige, unverdiente Beziehung 58

Wohnungen der inneren Burg

Diskussion über einen möglichen islamischen Einfluss 60

Spiritualität

Von Krankheitserfahrungen zur Beraterin online*

Bistum Lugano

Interview mit Bischof Alain de Raemy online*

Kirche in Not – Krieg in der Ukraine

Die Kirche steht den Menschen bei online*

Amtliche Mitteilungen

62

Anzeigen

64

Impressum

63

* www.kirchenzeitung.ch

* Autoreninformation siehe Seite 60.

«Nimm und lies!»

Wer regelmässig liest, stimuliert die Gehirnzellen, trainiert seine kognitiven Fähigkeiten und verbessert Vokabular und Konzentrationsfähigkeit.

Das hat die Wissenschaft herausgefunden. Und: Wer viel liest, lebt länger.

1970: Das Jahr meiner Geburt. Papst Paul VI. ernennt Teresa von Ávila zur Kirchenlehrerin. Nach meinen ersten Gehversuchen begann ich sieben Jahre später mit meinen ersten Leseübungen, was meinem älteren Bruder ziemlich schnell auf die Nerven ging. «Wenn wir schon in der Schule laut lesen, warum dann nicht auch daheim im gemeinsamen Kinderzimmer?», muss ich mir wohl gesagt haben. So blieb ich bis zur dritten Klasse ein «Lautleser». Vielleicht fand mein Bruder «Michel aus Lönneberga» noch ganz spannend und lustig. Mit «Wir Kinder aus Bullerbü» war aber endgültig Schluss. Unter Protest meines Bruders verstummte ich und fortan verschlang ich die «Fünf Freunde» oder die «Schwarze-Sieben»-Reihe still lesend; oft auch mit der Taschenlampe unter der Bettdecke nach dem offiziellen Lichterlöschen. Womit mein Bruder nicht rechnen konnte: Viele Jahre später musste ich Gedichte auswendig lernen. Das ging leider nicht im Flüsterton. Spätestens mit Schillers «Bürgschaft» und der Frage: «Was wolltest du mit dem Dolche, sprich!», ergriff mein Bruder die Flucht nach draussen.

Die Freude am Lesen wurde mir wohl mit in die Wiege gelegt. Irgendwo im Haus steckte immer ein Buchzeichen zwischen den Seiten oder eine Zeitung wartete darauf, dass ein Kind die «Vermischten Meldungen» las.

Nun zum Thema dieses Heftes: Im Hause der heiligen Teresa von Ávila wurde auch gelesen. Irgendwann muss Teresa die Ritterromane ihrer verstorbenen Mutter entdeckt haben. Fast fünf-

hundert Jahre vor Erfindung von Netflix tauchte sie ein in die Abenteuerwelt von Rittern und Damen. Sie tat es heimlich hinter dem Rücken ihres Vaters, sie, die spätere Schutzpatronin der spanischen Schriftsteller und Schriftstellerinnen.

«Ich gewöhnte es mir immer mehr an, die Ritterromane meiner Mutter zu lesen», schreibt sie im «Buch meines Lebens» sinnierend über das tugendhafte Verhalten. «Mir kam es nicht schlimm vor, viele Stunden am Tag und sogar bei Nacht mit einer so nutzlosen Beschäftigung zu vertun, dazu noch hinter dem Rücken meines Vaters.» Nach einer religiösen Krise sind es schliesslich andere Bücher, so z. B. des Kirchenvaters Hieronymus, die sie auf einen neuen geistlichen Lebensweg führen werden. Sie, wie alle Schriftstellerinnen, war zuallererst eine Leserin. Und auch der heilige Augustinus hatte das Glück, die Stimme zu hören, die ihm befahl: «Tolle lege! – Nimm und lies!». Sofort kehrt er zurück zu den Schriften des Apostels Paulus, schlägt sie auf und liest sie, wie er selber sagt, «in Schweigen».

Das Thema dieser SKZ soll für mich und hoffentlich auch für andere Ansporn sein, ein Buch dieser beeindruckenden Frau und Kirchenlehrerin auf den Nachttisch zu legen. Ein Glück, dass ich 52 Jahre nach meiner Geburt die Zeit zum Ausknipsen des Nachttischlämpchens selber wählen darf. Mein Wunsch an alle Leserinnen und Leser: Gute Lektüre, sei's laut oder leise.

Jürg Stuker



Jürg Stuker (Jg. 1970) ist Priester der Diözese Chur. Nach seinem Studium der Theologie in Luzern, Edinburgh (GB) und Freiburg i. Ü. war er mehrere Jahre Pfarrer im Engadin und zuletzt in Zürich-Oerlikon. Seit 1. Juli 2021 ist er Generalvikar für die Bistumsregion Graubünden und Mitglied der Herausgeberkommission der SKZ.

Immer wieder anfangen

Teresa von Ávila (1515–1582) gründete zahlreiche Klöster. Sie hatte dabei klare Vorstellungen, wie ein geistlich fruchtbares und zwischenmenschlich gesundes Zusammenleben aussehen soll.



Sr. Elisabeth Peeters OCD (Jg. 1954) studierte Anglistik und Sprachwissenschaft. Sie ist Karmelitin in Kirchzarten bei Freiburg i. Br. Zusammen mit Ulrich Dobhan OCD übersetzte sie die Gesamtausgabe Teresas von Ávila; die Gesamtausgabe Juans de la Cruz ist in Vorbereitung.

Als es im Sommer 1568 darum geht, Juan de la Cruz in die von ihr konzipierte neue Lebensweise einzuführen, nimmt ihn Teresa von Ávila zur Gründung eines Schwesternklosters nach Valladolid mit. Er soll dort selbst erleben, worin sich ihr Ideal von den rigoristischen Vorstellungen ihres geistigen Umfeldes unterscheidet. Dabei denkt sie vor allem an drei Dinge.

Wohltönender Dreiklang

An erster Stelle denkt sie an den von «suavidad» (Sanftheit, Milde) und Gleichheit aller und eben nicht von Strenge, Hierarchien und Standesdenken geprägten *geschwisterlichen Umgangsstil*.

An zweiter Stelle nennt sie überraschend die im lockeren Gespräch oft singend und tanzend verbrachte *gemeinsame Erholung*. Das ist neu. Sie begründet es mit dem gesunden Ausgleich, der nötig sei, «um die Strenge der Regel auszuhalten», aber auch mit dem Anliegen, «zu erkennen, woran es den Schwestern fehlt» (F 13,5).¹ Dem Teresa-Spezialisten Tomás Álvarez² verdanken wir die Einsicht, dass es nicht um die Korrektur der «Fehler der Schwestern» geht, wie diese Stelle oft gedeutet wird, sondern um einen Raum der Aufmerksamkeit für die gegenseitigen Nöte und Bedürfnisse.

In heutiger Sprache ausgedrückt: Teresas Schwestern und Brüder sollen täglich nicht nur im kontemplativen Gebet beim Herrn «verweilen wie bei einem Freund» (V 8,5), sondern auch «quality time» miteinander verbringen. Sie gründet keine Zweckverbände von nebeneinander lebenden Einsiedlerinnen und Einsiedlern, die aus praktischen Gründen ihren Alltag gemeinsam organisieren. Was sie will, ist eine organische Verbindung von persönlicher Gottsuche im Schweigen und stillen Gebet und gelebter Gemeinschaft im Sinne des Evangeliums, als Stütze, aber auch als Schule der Liebe und Nachfolge Christi.

Der dritte Punkt, den Juan von allen Mitarbeitern Teresas wohl am besten verstanden hat, an dem sich aber die Geister schieden und manchmal bis heute scheiden, ist ihr Verständnis vom

Ego-Sterben, der «Abtötung», wie der traditionsreiche Begriff «mortificatio» oft übersetzt wird. So gut wie alle Reformbewegungen im Kastilien des 16. Jahrhunderts verstanden darunter äussere asketische Strenge: aufsehenerregende Buss- und Fastenübungen, Selbstgeisselungen, Schlafentzug usw. Die Grenzen zum Sadomasochismus und zum spirituellen Missbrauch waren fließend, wurden und werden mancherorts wohl bis heute überschritten.

Teresa war dies immer suspekt, weil sie die versteckte Egozentrik derer durchschaute, die damit ihr geringes Selbstwertgefühl kompensierten. Vor allem entsprach es nicht ihrem Gottesbild: «Gott macht es keinem unmöglich, seine Reichtümer zu erwerben; wenn jeder das gibt, was er hat, ist er zufrieden [...]» (5M 1,3). Sie begriff intuitiv, dass «mortificatio» etwas ganz anderes meint, nämlich das Sterben des egozentrischen «alten Menschen» in uns und unsere Verwandlung zum «neuen», Christus ähnlichen Menschen nach Eph 4,22 und Kol 3,9 f.

Das ist viel anspruchsvoller. Es ist ein innerer Reifungsweg, bei dem das Eigentliche ein Anderer in uns tut, aber nur, wenn wir ihn machen lassen: «Der Herr sei gepriesen, dass er mich von mir selbst befreit hat!» (V 23,1). Im Grunde ist dies eine Lebensaufgabe für jeden Menschen. Niemand wird zu einer reifen, gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit, der sich nicht der Versuchung stellt, im Mittelpunkt stehen zu wollen. Umgekehrt werden Menschen, die ihr Ego hemmungslos ausleben, zu Tyranninnen und Tyrannen, die sich selbst und jede Form von Gemeinschaft zerstören.

Demut, Loslassen und Liebe

In ihrem Handbuch für die Ausbildung der Schwestern, dem «Weg der Vollkommenheit» (CV 4,4), nennt Teresa drei weitere Punkte, die das auf den konkreten Alltag herunterbrechen: gegenseitige Liebe; Loslassen von allem, was nicht trägt, uns aber innerlich beherrscht; und wahre Demut.

Fangen wir mit der Demut an, die «die wichtigste ist und alle anderen umfasst» (a. a. O.). Sie ist

¹ Alle Zitate aus: Teresa von Ávila, Gesamtausgabe, Bd. 1: Werke; hg. und übers. von Ulrich Dobhan OCD und Elisabeth Peeters OCD. Freiburg/Basel/Wien 2015. CV (Camino, Valladolid): Weg der Vollkommenheit, Endfassung; F (Fundaciones): Buch der Gründungen; M (Moradas): Wohnungen der Inneren Burg – 1M: Erste Wohnungen, usw.; V (Vida): Buch meines Lebens.

² Murillo, Jesús, Comunidad, in: Álvarez, Tomás (Hg.), Diccionario de Santa Teresa. Burgos 2006, 149.

leider in Verruf geraten, weil sie oft falsch verstanden oder instrumentalisiert wurde, um Menschen kleinzuhalten. Teresa wehrt sich vehement gegen den Irrtum, es sei Demut, sich nichts zuzutrauen, die eigenen Leistungen kleinzureden, sich (vor allem als Frau) im Hintergrund zu halten, weil alles andere Hochmut wäre. Sie warnt vor der Versuchung, «unter dem Vorwand von Demut [...] kriecherisch und verzagt» zu werden (1M 2,11). Für sie ist Demut «in der Wahrheit leben» (6M 10,7), d. h. realistische Selbsteinschätzung, die uns nicht grösser, aber auch nicht kleiner macht, als wir sind. Demut ist Authentizität, Selbstannahme mit unseren Schwächen und Stärken, weil

**«Es ist ein innerer Reifungsweg,
bei dem das Eigentliche ein
Anderer in uns tut.»**

Sr. Elisabeth Peeters

«das Gute, das wir tun, seinen Ursprung nicht in uns hat, sondern in jener Quelle, an der unser Seelenbaum gepflanzt ist» (1M 2,5). Wir sind die, die wir vor Gott sind: «an und für sich arm» und doch «als Reiche dastehen[d]» (V 10,4); denn wir alle haben unabhängig von Herkunft, Erfolg oder Misserfolg und ohne jede Vorleistung eine unverlierbare Würde vor Gott.

Wenn dies das «Fundament» ist (7M 4,8), dann ist es nur folgerichtig, dass Teresa beim Thema «Loslassen» die «negra honra» besonders aufs Korn nimmt, den verderblichen Ehrgeiz (V 31,23), der das Miteinander vergiftet. Natürlich tut sie das auf der Folie des mit Standesdünkel und Antijudaismus verquickten Kultes der «honra» (Ehre, Ansehen) in ihrem Umfeld und ihrer eigenen Herkunft aus der gesellschaftlichen Randgruppe der «Conversos» (bekehrte Jüdinnen und Juden). Doch Prestigedenken, offenes oder heimliches Streben nach Ansehen, Bewunderung, Ämtern (oder «Likes» in den sozialen Medien!) gibt es überall, wo es Menschen gibt, auch im Kloster: «Gott bewahre uns davor, [...] uns bei Gedanken aufzuhalten wie: «Ich bin aber schon länger im



*Karmelitinnen der Gemeinschaft von Nogoyá, Argentinien.
(Bild: Marqués de la Force/
Wikimedia)*

Kloster!», «aber ich bin älter», [...] «die andere da wird aber besser behandelt!» Solche aufkommenden Regungen muss man auf der Stelle unterbinden» (CV 12,4). Warum? Weil sie die Liebe untergraben, den allerwichtigsten Wert in einem Leben nach dem Evangelium. Zudem verführen sie dazu, uns eine auf nichtigen Werten gründende Pseudo-Identität zuzulegen, statt unsere wahre Identität zu leben, die wir in Gott haben.

Die gegenseitige Liebe liegt Teresa besonders am Herzen: «Hier haben alle einander Freundinnen zu sein, alle einander zu lieben, alle sich zu mögen und alle sich zu helfen» (CV 4,7). Sie will keine religiös verbrämte Beziehungsarmut, sondern herzliche Zuwendung, ja Freundschaft. Doch ist damit reife, in innerer Freiheit gelebte Freundschaft gemeint, keine emotionale Abhängigkeit, die unfrei macht und am Weiterwachsen hindert: «Wenn sich unsere Gefühle der einen mehr zuneigen als der anderen (was gar nicht anders sein kann, da es natürlich ist [...]), dann müssen wir uns sehr zusammenreissen, um uns von dieser Zuneigung nicht beherrschen zu lassen» (CV 4,9). Sie weiss, wie viel Energie Abhängigkeiten binden, die dann für die eigentliche Aufgabe fehlt, und sie kennt ihr Spaltungspotenzial: «Solch dicke Freundschaften werden nur selten eingefädelt, um sich zu mehr Gottesliebe zu verhelfen, vielmehr glaube ich, dass der Böse sie allmählich anzettelt, um in den Ordensgemeinschaften Parteilungen anzuzetteln» (CV 4,6). Betroffenen soll «mehr mit Eifer und Liebe als mit Strenge» (CV 4,9) darüber hinweggeholfen werden; doch «geht das nicht auf die Schnelle» (F 18,8). Deshalb lautet ihre wohl wichtigste Empfehlung: «Wir fangen jetzt an, und man bemühe sich, immer wieder anzufangen, vom Guten zum Besseren» (F 29,32). Denn auch im Miteinander gilt das Gesetz menschlichen Reifens: La paciencia todo lo alcanza – Geduld erlangt alles [...] (Nada te turbe).
Sr. Elisabeth Peeters

Teresas inneres Beten

Das «innere Beten» ist heute zu einer Art Markenzeichen der heiligen Teresa von Ávila geworden. Es folgt keinem Schema und ist unverdient, denn in ihm wird nichts «abgearbeitet», sondern nur geschaut.



P. Dr. Ulrich Dobhan OCD (Jg. 1944) studierte Theologie in Rom und Würzburg. Er war von 1992 bis 2020 Professor am Centro Internacional Teresiano-Sanjuanista (CITeS) in Ávila. Seit 1995 ist er Mitübersetzer und -herausgeber der Werke des Johannes vom Kreuz, seit 2000 Mitherausgeber der Edith-Stein-Gesamtausgabe (ESGA) und seit 2002 zusammen mit Elisabeth Peeters OCD Übersetzer und Herausgeber der Schriften Teresas von Ávila.

Teresa definierte das innere Beten einmal so: «Inneres Beten ist meiner Meinung nach nichts anderes als Verweilen bei einem Freund, mit dem wir oft allein zusammenkommen, einfach um bei ihm zu sein, weil wir sicher wissen, dass er uns liebt» (Leben 8,5). Obwohl das innere Beten bis in die ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts hinein in Spanien weit verbreitet war und auch eifrig geübt wurde, hat Teresa es von sich aus entdeckt, noch bevor sie Karmelitin geworden ist. Eine Hilfe war dabei ihr Elternhaus. Der noch als Kind vom Judentum zum Christentum konvertierte Vater legte grossen Wert darauf, dass alle seine Kinder – drei Töchter und neun Söhne – Lesen und Schreiben lernten. Er achtete auch auf ihre persönliche charakterliche Veranlagung, die sie so beschreibt: Von der Mutter vererbte Liebe zur Heiligenverehrung und zum Rosenkranzgebet, das Lesen guter Bücher aus der Bibliothek des Vaters mit der daraus gewonnenen Einsicht der Vergänglichkeit der Welt, was sie die «Wahrheit meiner Kindheit» nannte, der Hang zur Zurückgezogenheit, aber auch die Erfahrung, geliebt zu sein und anderen gern eine Freude zu machen, auch wenn ihr das nicht immer entsprach. Das zeigt, dass sie sich in andere einfühlen konnte und an deren Schicksal teilnahm, auch am Schicksal Jesu.

So schreibt sie in ihrer «Vida» im Alter von 50 Jahren: «Viele Jahre lang dachte ich an den meisten Abenden vor dem Einschlafen, wenn ich mich zum Schlafen Gott empfahl, immer wieder eine Weile an den Abschnitt des Gebetes Jesu im Ölgarten, noch bevor ich im Kloster war; und ich bin überzeugt, dass meine Seele sehr grossen Gewinn davon hatte, denn so begann ich, inneres Beten zu halten, ohne zu wissen, was das war» (Leben 9,4). Von einem Onkel bekam sie später einen geistlichen Bestseller der damaligen Zeit geschenkt, in dem dieses «Gebet der Sammlung» beschrieben war, sodass sie dadurch erfahren hat, dass das von ihr entdeckte innere Beten ungefährlich war – eine im Zeitalter der Inquisition beruhigende Erkenntnis. «Ich freute mich sehr über dieses Buch und entschloss mich, diesen Weg mit all meinen Kräften zu gehen» (Leben 4,7).

So, wie ich jetzt bin

In ihrem 1566/67 entstandenen «Weg der Vollkommenheit», einem für ihre Schwestern in ihrem 1562 gegründeten Kloster San José verfassten Handbuch über das innere Beten, gibt sie konkrete Hinweise, was inneres Beten ist: «Wenn ihr beim Sprechen mit einem so grossen Herrn so sein sollt, wie es sich gehört, dann ist es gut, darauf zu achten, mit wem ihr da sprecht und wer ihr seid» (Weg 22,1). Inneres Beten beginnt also mit den Fragen: Wer bin ich – jetzt, in diesem konkreten Moment? Und wer ist Gott für mich?

Wer bin ich? Bei der Beantwortung dieser Frage kommt die von Teresa immer wieder erwähnte und geforderte Demut ins Spiel, d.h. das Anerkennen der Wahrheit meiner selbst, und das bedeutet, dass ich mir klarmache, wer ich bin – jetzt. Was für Gefühle, Ängste, Sorgen, Nöte, Hoffnungen, Erfolge, Misserfolge, Sünden usw. bedrängen mich jetzt? Ohne irgendetwas zu verdrängen, weil es vielleicht meinem Bild von mir oder den Erwartungen der anderen an mich nicht entspricht. Und dass ich mir dann klar vor Augen halte: So, wie ich jetzt bin, bin ich von Gott geliebt, der ja bedingungslos und vorleistungsfrei liebt. Auf diese Weise wird mein inneres Beten tatsächlich zu meinem Leben, durchdringt und prägt es und bleibt nicht als zusätzliche Verpflichtung mehr oder weniger aussen vor, und mein Leben wird bzw. ist Beten. Ein solches Beten verhilft zu einer integrierten Persönlichkeit. Ein aus einer solchen Haltung hervorgegangener Ansatz zum inneren Beten könnten die Worte sein: «Herr, ich glaube dir, dass du mich liebst, so, wie ich jetzt bin.» Hier wird klar: Das innere Beten ist für Teresa nicht die Erfüllung eines Kirchengebotes – «Du sollst deine täglichen Gebete verrichten!» –, sondern ein existenzielles Geschehen. Teresa hat in Jesus nicht einfach ein moralisches Ideal gesehen. Sie hat ihn vielmehr als einen wahren Menschen geliebt im eigentlichen und lebendigen Sinn des Wortes: «Da ist nun Christus ein sehr guter Freund für uns; denn wir sehen ihn als Menschen, wir sehen ihn in Schwachheit und Leiden, wir haben ihn zum Gefährten» (Leben 22,10). Inneres Beten ist also

eine lebendige, existenzielle Beziehung; es ist unverzweckt, unverdient und nicht berechnend, fragt also nicht: «Was nützt mir das?» und führt auch nicht zum Schielen nach Verdiensten.

Schlichtes, zweckfreies Anschauen

Bei der Frage: «Wer ist Gott?», kann ein Evangelientext, mit dessen Hilfe wir unser Bild von Gott ständig hinterfragen müssen, gute Dienste leisten, denn wir müssen uns bewusst machen, dass wir immer, wenn wir von Gott sprechen, von unserem Bild sprechen, das wir uns von Gott gemacht haben, denn «niemand hat Gott geschaut». Teresa rät ihren Schwestern, sich ein ihren eigenen Befindlichkeiten entsprechendes Bild von Gott zu machen: «Wenn ihr in Nöten oder traurig seid, betrachtet ihn an der Geisselsäule, schmerz erfüllt, ganz zerfleischt wegen der grossen Liebe, die er zu euch hat, von den einen verfolgt, von den anderen angespien, von wieder anderen verleugnet, ohne Freunde.» Aber auch: «Wenn ihr froh seid, dann schaut auf ihn als Auferstandenen, denn allein schon die Vorstellung, wie er aus dem Grab kam, wird euch froh machen. Und mit welcher Klarheit, mit welcher Schönheit und Herrschaftlichkeit, wie siegreich und froh!» (Weg 26,4 f.). Und man könnte weiter sagen: «Wenn du dich verlassen und verloren vorkommst, niedergedrückt von Versagen und Sünde, dann stell dir Gott als guten Hirten vor, der dich – das verlorene Schaf – sucht und, wenn er dich gefunden hat, auf seinen Schultern nach Hause trägt.» Da zeigt sich die typische Eigenart ihres inneren Betens: Die Betonung liegt nicht auf dem Nachsinnen über einzelne Betrachtungsthemen, die man «abarbeiten» müsste, wie das viele Betrachtungsbücher ihrer und auch unserer Zeit taten und tun, sondern auf der Beziehung zu Christus und dem schlichten, zweckfreien «Anschauen» Christi: «Schau, er schaut dich an!», schreibt sie (Leben 13,22), während es der ihr kongeniale Johannes vom Kreuz knapp und treffend sagt: «Gottes Blicken ist Lieben» (Geistlicher Gesang 31,5).

Freundschaft mit Christus nicht aufgeben

Diese Art des inneren Betens hat ihr auch geholfen, mit den Zerstreungen fertigzuwerden, die ihr jahrelang zugesetzt haben, da sie schliesslich verstanden hat, dass inneres Beten nicht eine Konzentrationsübung (andächtig beten!) ist, sondern «Verweilen bei einem Freund». Und auch bei ihrer zweiten Schwierigkeit auf dem Weg des

inneren Betens hat sie davon profitiert. Sie war immer mehr zur Überzeugung gekommen, dass ihr konkretes alltägliches Leben dem, was ihr beim Beten aufging – nämlich der Liebe Gottes zu ihr, sogar in Form spürbarer innerer Erfahrungen –, nicht entspricht. Sie fühlte sich von Gott angenommen, doch es fehlte ihr die Kraft, ihm zu entsprechen und treu zu sein. Um diese Inkonsequenz aus dem Weg zu räumen, schien es ihr besser zu sein, «mich so zu verhalten wie die vielen [...] und nur mündlich die Gebete zu verrichten, zu denen ich verpflichtet war, und nicht mehr mit dem inneren Beten und dem innigen Verweilen bei Gott weiterzumachen» (Leben 7,1). Das ist die Erfahrung, die viele Menschen machen, wenn sie sagen: Eigentlich müsste ich viel mehr beten und geistlicher leben und deshalb immer ein schlechtes Gewissen haben. Dagegen sagt Teresa: «Über das, was ich aus Erfahrung weiss, kann ich sprechen, und das ist, dass jemand, der mit dem inneren Beten begonnen hat, es ja nicht mehr aufgeben soll, mag er noch so viel Schlechtes tun, denn es ist das Heilmittel, durch das er sich wieder bessern kann, während ohne es alles sehr viel schwieriger wird» (Leben 8,5). Sie ist überzeugt, dass die Freundschaft mit Gott, wenn sie sie nur nicht aufgibt, sie allmählich verändert und zu einem geistlichen Menschen macht, und nicht ihre eigenen Bemühungen. So wird Teresa zu einer selbstbewussten und integrierten Persönlichkeit, weil ihr Selbstbewusstsein nicht auf ihren eigenen Leistungen aufbaut, sondern auf dem Glauben, von Gott angenommen und geliebt zu sein, so wie sie ist, und immer mehr wachsen kann.

Von daher erklärt sich ihre grosse Leistung, die sie als Frau in einer grundsätzlich antifeministischen Kirche und Gesellschaft vollbracht hat, aber auch ihre schier unerschöpfliche Kraft, die vielen Reisen und unzähligen Verhandlungen mit kirchlichen und weltlichen Behörden durchzustehen, ihre zur spanischen klassischen Literatur gehörenden Werke und ihre schätzungsweise 20000 Briefe zu schreiben – mit Federkiel und Tinte! – und unzähligen Menschen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Wenn wir uns am Schluss fragen: Wann hat diese Frau gebetet?, dann kann die Antwort nur lauten: Immer! Ihr Leben ist Beten und ihr Beten ist ihr Leben, wie das auch für jede echte Freundschaft gilt.

P. Ulrich Dobhan

Die innere Burg und der islamische Einfluss

In der Forschung stellt sich bis heute die Frage, ob die «innere Burg», von der Teresa in ihrem Buch «Wohnungen der inneren Burg» schreibt, islamisch geprägt ist. Woher nahm Teresa von Ávila dieses Bild?



Prof. Dr. mult. Mariano Delgado (Jg. 1955) ist seit 1997 Professor für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Universität Freiburg i. Ü. und seit 2008 Direktor des Instituts für das Studium der Religionen und den interreligiösen Dialog.

Zu Beginn der «Wohnungen der inneren Burg» (1577) erzählt uns Teresa von Ávila, wie sie dazu gekommen ist, die Seele als innere Burg zu verstehen: «Als ich heute unseren Herrn anflehte, er möge durch mich reden – weil mir nicht so richtig einfiel, was ich sagen, noch wie ich mit der Erfüllung dieses Gehorsamsauftrags beginnen sollte –, bot sich mir an, was ich jetzt sagen will, sozusagen als eine Art Ausgangspunkt, nämlich unsere Seele als eine gänzlich aus einem einzigen Diamanten oder sehr klaren Kristall bestehende Burg zu betrachten, in der es viele Gemächer gibt, so wie es im Himmel viele Wohnungen gibt» (Joh 14,2).¹

Wenig später schreibt sie, dass von diesen vielen Wohnungen «die einen oben, die anderen unten, andere an den Seiten» liegen. «Und in der innersten Mitte von all diesen Wohnungen liegt die vornehmste, in der die höchst geheimnisvollen Dinge zwischen Gott und der Seele vor sich gehen» (1M 1,3). Teresa warnt davor, uns die Wohnungen «wie aufgereiht, eine hinter der anderen» vorzustellen. Vielmehr sollten wir unsere Augen «auf die Mitte» richten, «die der Raum oder Palast ist, wo der König weilt, und denkt euch das wie eine Zwergpalme, die viele Schalen hat, die all das Köstliche umgeben, um an das, was essbar ist, heranzukommen. So gibt es auch hier um diesen Raum herum viele weitere und genauso über ihm, denn die Dinge der Seele muss man sich immer in Fülle und Weite und Grösse vorstellen, [...] wobei sich diese Sonne, die in jenem Palast wohnt, überall hin mittelt» (1M 2,8).

Forschungstendenzen

Die Forschung kann sich mit Teresas kryptischer Bemerkung, dass sich ihr das Bild der «inneren Burg» beim Beten «anbot», nicht zufriedengeben. So fehlt darin nicht das Verständnis des Bildes als naheliegende Metapher für ihre mystische Erfahrung oder als Ausdruck archetypischer Universalität im Sinne der Theorien von Carl Gustav Jung und Mircea Eliade oder als Ergebnis der Lektüre von spirituellen Autoren ihrer Zeit wie Francisco

de Osuna und Bernardino de Laredo, die auch von der Seele als «innerer Burg» sprechen. Ebenso wenig fehlt der Hinweis auf die Ritterromane als Inspirationsquelle oder auf ihre Heimatstadt Ávila, die gänzlich von einer Ringmauer umschlossen ist und zu ihrer Zeit noch eine prächtige Burg beheimatete, oder auf die aristotelische Kosmogonie mit ihren sieben Himmeln, da Teresa zweimal in ihrem Werk das Empyreum, d.h. den Siebten Himmel nennt. Aber all diese Erklärungsversuche vermögen nicht zu befriedigen.

Miguel Asín Palacios wies bereits 1946 auf erstaunliche Analogien für die Burgmetapher in der islamischen Mystik hin.² Al-Ghazali vergleicht das Herz des Menschen mit einer Burg, die von vielen Feinden belagert wird, wobei der Satan wie ein bellender Hund aussen herumgeht und in die Burg eindringen möchte. Ibn 'Ata' Allah aus Alexandrien spricht in seinem Werk «Kitab al-tanwir» (um 1307) von den Wohnungen der mystischen Gewissheit und vergleicht diese mit den Mauern und den Burgen einer Stadt. Die entscheidende Prägung erhält die Burgmetapher für Asín Palacios im 16. Jahrhundert, nämlich im Werk «Nawadir», das Ahmad al-Qalyubi zur Zeit Teresas kompiliert hat. Darin ist von sieben Burgen, die Gott für die Kinder Adams geschaffen habe, die Rede. Gott halte sich innerhalb der Burgen auf, während Satan um sie herumgehe, bellend wie ein Hund und auf einen Mauerbruch hoffend, um hinein zu gelangen und Unruhe zu stiften. Der geistliche Weg führe durch die Burgen, die in konzentrischen Kreisen angeordnet und aus verschiedenen Materialien (aufsteigend von weniger wertvollen Stoffen zu den edelsten) gebaut seien, und die kleine innerste Burg als Ort der Kontemplation Gottes bestehe aus reinem Gold. Luce López-Baralt sammelte in der islamischen Mystik weitere Belege aus dem 9. und dem 14. Jahrhundert für die Burgmetapher im Sinne des «Nawadir»,³ nämlich in der Schrift «Maqamat al-qulub» (Wohnungen der Herzen) von Abu I-Hasan al-Nuri († 907) und bei Musa ad-Damiri († 1405).⁴

Interdisziplinäres Symposium

Teresa von Ávila ist Karmelitin, Mystikerin, Heilige und Kirchenlehrerin. Am interdisziplinären Symposium «Kirchenlehrer und Kirchenlehrerinnen» vom 1. bis 4. Juni in Freiburg i. Ü. wird Prof. Dr. mult. Mariano Delgado zu «Kirchenreform in der Schule des Karmels: Teresa von Ávila, Johannes vom Kreuz und Thérèse von Lisieux» referieren. Weitere Informationen unter: www.unifr.ch/skg/de/forschung/tagungen.html

¹ Teresa von Ávila, Werke und Briefe (Gesamtausgabe, 2 Bde.). Hrsg. von Dobhan, Ulrich/Peeters, Elisabeth, Freiburg i. Br. 2015, 1M 1,1.

² Vgl. Asín Palacios, Miguel, El símil de los castillos y moradas en la mística islámica y en santa Teresa, in: Al-Andalus 11 (1946) 263–274; ders.: Huellas del Islam. Sto. Tomás de Aquino, Turquemada, Pascal, S. Juan de la Cruz, Madrid 1944.

³ Vgl. López-Baralt, Luce, Teresa de Jesús y el Islam. El símil de los siete castillos concéntricos del alma, in: Beneito, P. u. a. (Hg.), Mujeres de luz. La mística femenina y lo femenino en la mística, Madrid 2001, 53–76.

⁴ Vgl. die Burgbeschreibung in diesen Werken in: Teresa von Ávila, Wohnungen der Inneren Burg, 34–37.



Die Stadtmauern von Ávila.

(Bild: Wikimedia)

Genauer hinschauen

Für die Frage nach islamischen Spuren bei Teresa von Ávila (oder Johannes vom Kreuz) gilt, dass wir genauer hinschauen sollten. Denn die vorhandenen Analogien betreffen nicht das unterscheidend Christliche (die Hinwendung zum Menschgewordenen, der bei uns Wohnung genommen hat), sondern den Stil der Prosa (zirkelhafter, iterativer Stil, polyvalente und aleatorische Sprache) und einige darin vorkommende Symbole und Sprachbilder. Diese Analogien sind freilich manchmal zu gross, um sie als Zufall oder Ergebnis der Universalität mystischer Erfahrung zu deuten. In der Forschung wird vermutet, dass die bisher nicht nachgewiesene Transmissionskette im Umfeld der «Morisken»⁵ zu suchen ist, in der schriftlichen wie in der mündlichen Tradition. Das wäre nicht verwunderlich, denn in einer Gesellschaft wie der spanischen, die zahlreiche «Conversos» aus dem Islam (und dem Judentum) in ihrem Schoosse hatte, war die Kenntnis der islamischen (oder jüdischen) Mystik weit verbreitet: Sie lag sozusagen in der Luft. Zudem ist die islamische Mystik vom Neuplatonismus und christlichen Mönchtum vielfach geprägt, sodass Christinnen und Christen darin auch «Vertrautes» fanden. Die spanischen Mystikerinnen und Mystiker hätten sich von den asketischen Traktaten der Sufis inspirieren lassen können, «weil sie darin keine genuin islamische Lehre sahen, sondern ein von den Muslimen weiterentwickeltes christliches Gedankengut».⁶

Die Versprachlichung mystischer Erfahrung gleicht dem schöpferischen Entstehungsprozess der Dichtung. So wie die Dichterinnen und Dichter aus ihren eigenen Lektüren und dem, was in der Luft ist, kreativ schöpfen, um die Sprachbilder und Figuren ihrer Texte zu gestalten, und dabei die Quellen ihrer Inspiration nicht nennen (nicht zuletzt, weil sie auch nicht imstande sind, diese ganz genau

zu identifizieren), so verhält es sich auch bei den Mystikerinnen und Mystikern. Dass wir letztlich *die* Quelle der «inneren Burg» bei Teresa von Ávila nicht kennen, ist nicht verwunderlich, wissen wir auch nicht, woher Miguel de Cervantes die Inspiration für seinen «Don Quijote» nahm, auch wenn darin viele Analogien mit diesem und jenem Ritterroman oder historischen Gestalten wie Bartolomé de Las Casas zu finden sind.

Teresa von Ávila und Johannes vom Kreuz sind mit der Feder so begnadet und in der Versprachlichung ihrer Erfahrung so originell, dass sie allem, was sie aus anderen Quellen entnommen haben mögen, den eigenen Stempel aufdrücken. Beide versuchen zudem, ihre Sprachbilder, gleich woher sie diese genommen haben, zunächst «mit der Bibel» zu erklären, weil die Heilige Schrift und der Glaube das primäre Vorverständnis zur Versprachlichung ihrer mystischen Erfahrung bilden.

Und schliesslich und vor allem: Bei allen Analogien zur islamischen Mystik handelt es sich bei Teresa von Ávila (und Johannes vom Kreuz) um eine genuin christliche Mystik, die durch das unterscheidend Christliche geprägt ist: «Was Gott beansprucht, ist, uns zu Göttern durch Teilhabe zu machen, wie er es von Natur aus ist, so wie das Feuer alle Dinge in Feuer verwandelt.»⁷ Kein islamischer Mystiker könnte sich so ausdrücken, denn das setzt das Geheimnis der Menschwerdung mit dem «wunderbaren Tausch» in der Nacht zu Bethlehem voraus: Gott wird Mensch, damit wir durch die Nachahmung Jesu als Weg zu Gott unserer göttlichen Berufung (der Gottebenbildlichkeit) besser entsprechen können. Das wussten Teresa von Ávila und Johannes vom Kreuz sehr genau. Daher ist ihre mystische Erfahrung durch und durch christozentrisch. Auch heute ermahnen sie uns, unsere Augen allein auf den Menschgewordenen zu richten.

Mariano Delgado

⁵ Morisken (von spanisch morisco = maurisch), waren zum Christentum konvertierte ehemalige Muslime

⁶ Vgl. auch Asín Palacios, Miguel, *Huellas*, 263–266, vor allem 266.

⁷ Johannes vom Kreuz, *Worte von Licht und Liebe. Briefe und kleinere Schriften* (Gesammelte Werke 2. vollständige Neuübertragung). Hrsg. und übersetzt von Dobhan, Ulrich/Hense, Elisabeth/Peeters, Elisabeth, Freiburg i. Br. 1996, D 106.

Amtliche Mitteilungen

DEUTSCHSCHWEIZER BISTÜMER

203. Sitzung der DOK

Ihre erste Sitzung im neuen Jahr hielt die DOK am 7. Februar in Zürich ab. Thema waren: interkulturelle Pastoral sowie die berufsbegleitende Weiterbildung «Grundfragen christlicher Existenz» des Studienzentrums für Glaube und Gesellschaft (Theologische Fakultät Universität Freiburg). *Eusebius Spescha*, ehem. Leiter Höhere Fachschule Soziales Luzern, wurde zum Experten für Berufsbildung ernannt. Vollständige Mitteilung: www.kirchenzeitung.ch.

Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz DOK

BISTUM BASEL

Ernennungen

Diözesanbischof Felix Gmür ernannte per 01.03.:

- *Julius Dzousa* zum leitenden Priester des Pastoralraumes Muri AG und Umgebung und zum leitenden Priester der Pfarreien St. Wendelin Aristau AG, St. Burkard Beinwil AG, St. Pankraz Boswil AG, St. Georg Bünzen AG, St. Vitus Merenschwand AG und St. Goar Muri AG.

Diözesanbischof Felix Gmür beauftragte (Missio canonica) per 01.03.:

- *Susanne Andrea Birke* als Seelsorgerin im Tabubereich der Seelsorge im Tabubereich Basel-Stadt und Basel-Landschaft;
- *Adrian Bolzern* als Circus-, Schausteller-, und Markthändlerseelsorger der Schweiz;
- *Adrian Bolzern* als Gehörlosenseelsorger für die Kantone Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Solothurn mit Amtssitz in Aarau;
- *Dr. Isabelle Senn* als Fachmitarbeiterin in der Fachstelle Bildung und Propstei mit Sitz in Aarau.

Ausschreibungen

Die vakant werdenden Pfarrstellen Bruder Klaus Birsfelden BL, Johannes Maria Vianney Muttenz BL und St. Antonius von Padua Pratteln-Augst BL im Pastoralraum Hardwald am Rhy werden für einen Pfarrer für die Pfarrei Muttenz BL und für einen Leitenden Priester für den Pastoralraum und für die Pfarreien Birsfelden BL und Pratteln-Augst BL (100%) per 1. August 2024 oder nach Vereinbarung zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Interessierte Personen melden sich bitte bis 23. März 2023 ausschliesslich per Mail bei der Abteilung Personal (personalamt@bistum-basel.ch).

Im Herrn verschieden

Rudolf Vogel, em. Pfarrer, Schüpfheim LU, verstarb am 4. Februar. Am 5. Mai 1936 in Muttenz BL geboren, empfing er am 29. Juni 1962 in Solothurn die Priesterweihe. Von 1962 bis 1967 wirkte er als Vikar in der Pfarrei Hl. Familie Emmenbrücke-Gerliswil LU. In der Pfarrei Urs und Viktor Solothurn diente er von 1967 bis 1970 als Kaplan und bis 1986 als Pfarrer. Von 1986 bis 1998 war er Pfarrer der Pfarrei St. Josef-Maihof in Luzern. Von 1994 bis 1997 war er zusätzlich Dekan des Dekanats Luzern Stadt. Ab

1998 bis 2013 wirkte er als Pfarrer der Pfarrei St. Jakobus d. Ä. Escholzmatt LU und ab 1999 bis 2013 auch als Pfarradministrator der Pfarrei Maria Empfängnis Wiggen LU. Ausserdem war er mehrere Jahre lang Armeeseelsorger. Seinen Lebensabend verbrachte Vogel in Schüpfheim LU. Der Beerdigungsgottesdienst fand am 10. Februar in der Pfarrkirche St. Jakob in Escholzmatt LU statt.

Melchior Käppeli, em. Pfarrer, Hochdorf LU, verstarb am 3. Februar. Am 7. Mai 1939 in Hildisrieden LU geboren, empfing er am 28. Juni 1964 in Hochdorf LU die Priesterweihe. Danach wirkte er von 1964 bis 1968 als Vikar in der Pfarrei St. Mauritius, Trimbach SO, von 1968 bis 1972 in der Pfarrei Heiliggeist, Suhr-Gränichen AG, und von 1972 bis 1973 in der Pfarrei St. Theodul und Theodor, Littau LU. Bis 2004 war er als Pfarrer in Littau tätig. 2003 bis 2004 übernahm er die Pfarrverantwortung in der Pfarrei St. Philipp Neri, Reussbühl LU. 2005 bis 2014 war er Pfarradministrator in der Pfarrei Johannes der Täufer in Hohenrain LU. 2014 bis 2016 übernahm er priesterliche Dienste des Pastoralraums Baldeggersee in Hochdorf und Hohenrain. Seinen Lebensabend verbrachte er in Hochdorf LU. Der Beerdigungsgottesdienst fand am 17. Februar in der Pfarrkirche St. Martin in Hochdorf LU statt.

Kommunikationsstelle Bistum Basel

BISTUM CHUR

Ernennungen

Diözesanbischof Joseph Maria Bonnemain ernannte:

- *Marijan Benkovic* zum Vikar für den Seelsorgeverband Bernina;
- *Matthias Rey* zum Dekan des Dekanates Engadin/Val Müstair für die Amtsperiode 2023 bis 2026;
- *Dr. Martin Kopp* zum Mitglied der Diözesanen Baukommission für den Kanton Uri;
- *Dr. Daniel Prokop* zum Mitglied der Diözesanen Baukommission für den Kanton Glarus;
- *P. Peter Spichtig OP* zum Mitglied der Diözesanen Baukommission für den Kanton Zürich.

Beauftragungen

Diözesanbischof Joseph Maria Bonnemain beauftragte zur Mitwirkung am Seelsorgedienst:

- *Diakon Walter Arnold* in den Pfarreien St. Martin und Bruder Klaus im Seelsorgeraum Altdorf;
- *Diakon Andreas Bolkart* in der Pfarrei St. Burkard in Mettmenstetten, mit der besonderen Aufgabe der Pfarrei-koordination;
- *Diakon Mattias Merdan* in den Pfarreien St. Michael und Heilige Dreifaltigkeit im Seelsorgeraum Zollikon, Zollikerberg-Zumikon.

Einladung zur Chrisammesse

Die Chrisammesse findet am Montag, 3. April, um 10.30 Uhr in der Kathedrale Chur statt. Alle Gläubigen, insbesondere alle in der Seelsorge Tätigen, sind herzlich zur Teilnahme an der Chrisammesse eingeladen.

Im Herrn verstorben

Robert Trottmann wurde am 4. Mai 1934 in Zürich geboren. Am 19. März 1959 erhielt er die Priesterweihe in Chur. Von 1959 bis 1961 war er Vikar in der Pfarrei Bruder Klaus in Zürich. 1961 bis 1964 hielt er sich in Trier (D) und Fribourg FR auf, um seine theologischen Studien zu vertiefen. 1964 wurde er Vikar der Pfarrei Heilig Kreuz in Zürich. Dort blieb er bis 1965, als er für sein Weiterstudium wieder nach Fribourg übersiedelte. Zwei Jahre später kehrte er ins Bistum Chur zurück und wurde zum Dozenten für Liturgiewissenschaft an die Theologische Hochschule Chur berufen. Diesen Auftrag nahm er bis 1982 wahr. Daneben war er ab 1967 auch am Liturgischen Institut der Schweiz in Zürich tätig, erst als Sekretär und von 1968 bis 1972 als Leiter. 1971 bis 1974 wirkte er zudem als Krankenseelsorger am Krankenhaus Sanitas in Zürich und von 1976 bis 1983 als Spiritual am Sanatorium Florentinum, Arosa. 1984 verliess er die Schweiz und arbeitete bis 1991 im Liturgiereferat des Bistums Aachen (D). Danach wurde er Pfarrer der Pfarrei Herz Jesu in Scuol und ein Jahr später Dekan des Dekanats Engadin. Er verstarb am 16. Januar im Alterszentrum Kehl in Baden. Die Beisetzung mit Beerdigungsgottesdienst in der Pfarrkirche St. Felix und Regula fand auf dem Friedhof Sihlfeld A in Zürich statt.

Ausschreibung

Die Pfarrei St. Theresia in Zürich wird auf den 1. Juli 2024 oder nach Vereinbarung für einen Pfarreibeauftragten bzw. eine Pfarreibeauftragte ausgeschrieben. Interessenten sind gebeten, sich bis zum 31. März 2023 beim Bischöflichen Ordinariat, Stabsstelle Personal, Hof 19, 7000 Chur, personal@bistum-chur.ch, zu melden.

Bischöfliche Kanzlei Chur

BISTUM ST. GALLEN

Diözesanforum kirchliche Jugendarbeit «spürbar»

Am 15. März (17.30–21.30 Uhr) findet in St. Gallen Neudorf das 31. Diözesanforum statt. Unter dem Titel «spürbar – zur Qualität der Erlebnisse junger Menschen» wird aufgezeigt, wie kirchliche Jugendarbeit und Firmung mit Erlebnispädagogik in die Tiefe gehen können. Das Forum richtet sich an alle, die in der Kirche mit jungen Menschen zu tun haben, und an Gremien, die Jugendarbeit ermöglichen und unterstützen. Info/Anmeldung: <https://daju.ch/event/spuerbar-31-dioezesanforum-kirchliche-jugendarbeit>

Paargeschichten (Neuprojekt in der Paarseelsorge)

Das Projekt Paargeschichten möchte dazu anregen, mit Menschen über das Thema Partnerschaft ins Gespräch zu kommen. Gesammelte Geschichten sind auf der neuen Website www.paargeschichten.ch aufgeschaltet. Dort finden sich auch Ideen zum Arbeiten mit dem Projekt in der Pfarreiseelsorge. In Zusammenarbeit mit dem Magazin «Ernst» ist ein vielfältiges Heft zum Projekt entstanden, u. a. mit einer Reportage über eine Erzählrunde im Trauercafé Gossau. «Ernst»-Magazine können gratis per E-Mail an info@pef-sg.ch bestellt werden. Träger des Projekts ist

die IG Paar- und Familienseelsorge Deutschschweiz. Die Fachstelle PEF hilft gerne bei der Umsetzung in der Pfarreiseelsorge.

Ernennungen

Eine Bischöfliche Beauftragung per 01.01. haben erhalten:

- *Bruno Dietrich* als Religionspädagoge der Seelsorgeeinheit Mittleres Fürstenland, umfassend die Pfarreien Lenggenwil, Niederhelfenschwil, Züberwangen und Zuzwil;
- *Damian Keller OFM Cap* als Kaplan in der Seelsorgeeinheit Bad Ragaz-Taminatal, umfassend die Pfarreien Bad Ragaz, Pfäfers, Valens und Vättis;

per 01.02.:

- *Damian Keller OFM Cap* als Pfarradministrator a. i. in der Seelsorgeeinheit Bad Ragaz-Taminatal, umfassend die Pfarreien Bad Ragaz, Pfäfers, Valens und Vättis;
- *Mathai Ottappally* als Pfarradministrator a. i. in der Seelsorgeeinheit Unteres Toggenburg, umfassend die Pfarreien Bütschwil, Ganterschwil, Libingen, Lütisburg, Mosnang und Mühlrüti;
- *Andreas Schönenberger* als Pfarradministrator a. i. in der Seelsorgeeinheit Obersee, umfassend die Pfarreien Ernetschwil, Gommiswald, Rieden, Schmerikon und Uznach;
- *Urs Vescoli* als Religionspädagoge der Seelsorgeeinheit Oberes Toggenburg, umfassend die Pfarreien Alt St. Johann, Ebnat-Kappel, Neu St. Johann, Stein und Wildhaus;
- *Bettina Wissert* als Seelsorgerin in der Seelsorgeeinheit Mittleres Fürstenland, umfassend die Pfarreien Lenggenwil, Niederhelfenschwil, Züberwangen und Zuzwil.

Ölweihe und Jubilarenfeier

Einladung zur Chrisammesse

Am 4. April, 18.15 Uhr, sind alle zur Chrisammesse eingeladen. Bischof Markus Büchel wird die heiligen Öle weihen. Traditionell werden auch die Jubilarinnen und Jubilare im Dienst des Bistums St. Gallen und Priester aus verschiedenen Klöstern geehrt. Die heiligen Öle werden über das Jahr für die Spendung von Sakramenten wie Taufe oder Firmung oder Weihen verwendet. Während des Gottesdienstes erneuern alle Seelsorgenden ihre Bereitschaft zum Dienst in der Kirche.

Kommunikationsstelle des Bistums

Impressum

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge sowie amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genève-Freiburg und Sitten.

Erscheint zweiwöchentlich, jeweils donnerstags; Doppelnummern im Juli, Oktober und Dezember. Druckauflage: 1600 Expl. Beglaubigte Auflage: 1321 Expl.

Herausgeber

Die Bischöfe von Basel, Chur und St. Gallen

Anschrift/Redaktion

Arsenalstrasse 24, 6011 Kriens
Tel. 041 318 34 97
redaktion@kirchenzeitung.ch
www.kirchenzeitung.ch

Abo-Service

Tel. 041 318 34 96
abo@kirchenzeitung.ch

Inserate-Service

Tel. 041 318 34 85
inserate@kirchenzeitung.ch

Druck und Verlag

Brunner Medien AG, Kriens
www.bag.ch

Seelsorgeeinheit
über dem Bodensee
Eggersriet-Grub SG, Heiden-Rehetobel, Oberegg-Reute, Walzenhausen

Die Seelsorgeeinheit über dem Bodensee sucht auf den 1. August 2023 oder nach Vereinbarung eine sozialkompetente, kommunikative und vernetz denkende Persönlichkeit als

Seelsorger/in (100%)

Sie sind als Pfarreibeauftragte/r verantwortlich für die Leitung der Pfarrei Heiden-Rehetobel AR. Sie sind eingebunden in das Pastoralteam der Seelsorgeeinheit. In Absprache mit dem Team übernehmen Sie Aufgaben in der Seelsorgeeinheit.

Weitere Informationen unter: www.se-ueb.ch

Ihre Bewerbung richten Sie an den Präsidenten der Kirchgemeinde Heiden-Rehetobel:
Hansjörg Ritter, Obere Taschenstrasse 13, 9410 Heiden
Telefon: 071 891 57 07; Mail: famritter@bluewin.ch

 **Römisch-Katholische Kirchgemeinde**
Rheinfelden • Magden • Olsberg

Zur Verstärkung unseres Seelsorgeteams suchen wir auf August 2023 oder nach Vereinbarung:

Pastoralseelsorger/in 50 % mit Schwerpunkt Altersseelsorge

Ihr Aufgabenbereich umfasst:

- Altersseelsorge und Gottesdienste in den Alters- und Pflegeheimen
- Gottesdienste und Kasualien
- Pfarrei Seelsorge und diakonische Aufgaben

Sie bringen mit:

- Abgeschlossenes Theologiestudium und Berufseinführung Bistum Basel
- Teamfähigkeit, Kreativität und Initiative
- Freude mit unterschiedlichsten Menschen unterwegs zu sein

Wir bieten Ihnen:

- Eine interessante, herausfordernde und abwechslungsreiche Tätigkeit
- Ein motiviertes Seelsorge- und Sekretariatsteam
- Arbeitsplatz mit moderner Infrastruktur im Pfarrhaus Rheinfelden
- Zeitgemässe Anstellungsbedingungen nach den Richtlinien der Röm.-kath. Landeskirche des Kantons Aargau

Für weitere Infos stehen Ihnen Linda Gaeta, Pfarreikoordinatorin und Urs Vogel, Kirchenpflege Ressort Personelles, gerne zu Verfügung.
www.pfarrei-rheinfelden.ch

Ihre Bewerbung mit den erforderlichen Unterlagen senden Sie bitte bis 31.03.2023 an das Bischöfliche Ordinariat, Abteilung Personal, personalamt@bistum-basel.ch.
Kopie an: praesidium@rkk-rheinfelden.ch

 **IM – Inländische Mission**
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Jetzt mit **TWINT** spenden!

Kirchenrenovationen ermöglichen 

Seelsorgeprojekte unterstützen 

Ihr Stelleninserat in der

 **SKZ** Schweizerische Kirchenzeitung

Beratung/Kontakt: Telefon 041 318 34 85 oder per E-Mail: inserate@kirchenzeitung.ch

Für 340 Franken Aufpreis zusätzlich online auf kath.ch

www.kirchenzeitung.ch

 **Seelsorgeeinheit Steinerburg**
Zweckverband der Kirchgemeinden
Berg-Freidorf Mörschwil Steinach Tübach

Aufgrund Stellenwechsels und anstehender Pensionierungen suchen wir für unser Pastoralteam auf den 1. August 2023 oder nach Vereinbarung

Seelsorger:in oder Religionspädagogen/ Religionspädagogin (100 %)

mit Bereitschaft zur Übernahme der Teamkoordination.

Weitere Information finden Sie auf unsere Webseite www.se-steinerburg.ch

 **IM – Inländische Mission**
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Jetzt mit **TWINT** spenden!

Kirchenrenovationen ermöglichen 

Seelsorgeprojekte unterstützen 



Zur Erweiterung des Pastoralteams der Seelsorgeeinheit Neutoggenburg (Hemberg, Lichtensteig, Mogelsberg, Oberhelfenschwil-Brunnadern, Ricken, St. Peterzell, Wattwil) suchen wir per 1. August 2023 oder nach Vereinbarung eine/n motivierte/n

Diakon, Seelsorgerin/Seelsorger oder Religionspädagogin/Religionspädagogen 40-100 %

Ihre Aufgaben (angepasst je nach Anstellungsgrad)

- Pfarreibeauftragungen in den Pfarreien Hemberg und St. Peterzell
- Ressortverantwortung Partnerschaft, Ehe, Familie
- Ressortverantwortung Sakramentenkatechese
- Mitwirkung in der Liturgie, je nach Berufsgruppe insbesondere bei Kommunionfeiern und ökumenischen Gottesdiensten
- Religionsunterricht

Wir bieten

- Mitarbeit in einem offenen und motivierten Pastoralteam
- Mitarbeit in der pastoralen Entwicklung
- Ökumenische Zusammenarbeit
- Anstellungsbedingungen gemäss Personaldekret des kath. Konfessionsteils

Wir erwarten

- Teamfähigkeit
- Interesse am Mitgestalten von Prozessen
- Aufgeschlossene und initiative Persönlichkeit
- Freude am Kontakt mit Menschen unterschiedlichen Alters in vorwiegend ländlichem Raum
- Gute Microsoft-Office-Anwenderkenntnisse

Interessiert? Genauere Auskünfte erteilt Ihnen gerne:
Michael Pfiffner, Teamkoordinator, 071 988 10 81,
michael.pfiffner@neutoggenburg.ch

Schicken Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten des Zweckverbandes Neutoggenburg:
markus.haag@neutoggenburg.ch

www.neutoggenburg.ch

Römisch-Katholische Kirche im Aargau

Ein spannendes und auf die Zukunft ausgerichtetes Umfeld, in welchem Zusammenarbeit und Offenheit gegenüber anderen gelebte Werte sind – das erwartet Sie bei der Römisch-Katholischen Kirche im Aargau. Als Ergänzung des Teams suchen wir nach Vereinbarung einen/eine

Fachmitarbeiter/-in in der Spanischsprachigen Mission Aargau (50%)

Ihre Verantwortlichkeiten

- Als Fachmitarbeiter/-in unterstützen Sie den Missionar der Spanischsprachigen Mission Aargau in seiner pastoralen Tätigkeit. Sie nehmen Seelsorgegespräche wahr und fördern den Austausch und die Zusammenarbeit mit den Missionsangehörigen.
- Die Koordination freiwilliger Pastoralgruppen wie solchen zu «Advent», «Ostern», «Gebet» oder «Rosenkranz» sowie der Lektorinnen und Lektoren ist wichtiger Bestandteil Ihrer Aufgabe. Weiter stehen Sie in engem Kontakt zu den Pastoralen Zellen innerhalb des Kantons und koordinieren deren Aktivitäten.
- Sie wirken bei der Entwicklung und Umsetzung von Ideen und Projekten innerhalb der Spanischsprachigen Mission Aargau mit. Auch bei der Organisation und Durchführung von Anlässen darf die Mission auf Ihre Unterstützung zählen.
- Als Ansprechperson stehen Sie für Fragen und Anliegen Missionsangehöriger und Interessierter zur Verfügung.

Ihre Erfahrung und Persönlichkeit

- Sie bringen eine abgeschlossene religionspädagogische Ausbildung am RPI oder KIL (oder gleichwertige Ausbildung) mit und können bereits erste Erfahrungen im Bereich «Pastoral» vorweisen.
- Ihre Sprachkenntnisse in spanischer und deutscher Sprache in Wort und Schrift sind einwandfrei und Sie sind im Römisch-Katholischen Glauben verwurzelt. Kenntnisse der strukturellen Rahmenbedingungen einer Mission in der Schweiz sind von Vorteil.
- Es ist Ihnen wichtig, Verbindungen zwischen den Gläubigen der Spanischsprachigen Mission und den Gläubigen der deutschsprachigen Pfarreien oder den anderen Anderssprachigen Missionen herzustellen und zu pflegen.
- Sie fühlen sich in einem kleinen Team in einer lebendigen Umgebung wohl, behalten auch in hektischen und arbeitsreichen Zeiten den Überblick und unterstützen den Leiter der Mission aktiv. Belastbarkeit, zeitliche sowie auch inhaltliche Flexibilität zählen ebenso zu Ihren Stärken wie Ihr organisatorisches Geschick.

Der Arbeitsort befindet sich in Gehdistanz (5 Min.) zum Bahnhof Aarau. Wenn wir Ihr Interesse geweckt haben, freuen wir uns auf Ihre Bewerbung an personal@kathaargau.ch. Weitere Auskünfte erhalten Sie direkt bei der zuständigen Kirchenrätin, Maria-Pia Scholl (maria-pia.scholl@kathaargau.ch) oder beim Missionar der Spanischsprachigen Mission Aargau, Dr. jur. can. Chibuike Onyeaghala (chibuike.onyeaghala@kathaargau.ch, Tel. 062 824 65 19).

*Wir produzieren für Sie unverbindlich
eine Gratis-Kerze*



Senden Sie uns
Ihr Bild

schnyder kerzen

www.schnyder-kerzen.ch
info@schnyder-kerzen.ch
Tel. 055 412 21 43

OSTERLAMM Nr. 1095

Das Osterlamm neu interpretiert. Wir haben bewusst die Farbe grün für die Hoffnung gewählt.

Das Osterlamm neu interpretiert. Wir haben bewusst die Farbe grün für die Hoffnung gewählt.



Schnyder Kerzen AG
Kornhausstrasse 25
8840 Einsiedeln

www.schnyder-kerzen.ch
info@schnyder-kerzen.ch
Tel. 055 412 21 43



Generalvikariat der Bistumsregion Zürich-Glarus, Bistum Chur

Infolge Nachfolgeregelung suchen wir per 1. September 2023 oder nach Vereinbarung

eine Beauftragte oder einen Beauftragten des Generalvikars für Pastoral (80–100%)

Als Pastoralverantwortliche/Pastoralverantwortlicher fördern Sie im Sinne von Papst Franziskus eine diakonische Pastoral der Kirche im Rahmen des Synodalen Prozesses.

Ihre Hauptaufgaben:

- Weiterentwicklung von pastoralen Konzepten und Projekten im Bereich der Bistumsregion Zürich-Glarus
- Vertretung des Generalvikars im Bereich Jugendseelsorge und junge Erwachsene in den entsprechenden Leitungsgremien in Zusammenarbeit mit dem Synodalrat
- Begleitung des kantonalen Seelsorgerats
- Begleitung und Vernetzung der Pfarreiräte im Kanton Zürich
- Koordination und Zusammenarbeit mit der pfarreilichen Sozialarbeit der Caritas Zürich
- Förderung der Partnerschafts-, Ehe- und Familienpastoral
- Mitglied im diözesanen Pastoralentwicklungsteam
- Mitglied der Konferenz der deutschsprachigen Pastoralamtsleitenden der Schweiz

Ihr Profil:

- Fundierte theologische Ausbildung
- Praktische Erfahrung in der Seelsorge
- nach Möglichkeit Zusatzqualifikation in Pastoralentwicklung
- Innovative, kommunikative und teamorientierte Persönlichkeit

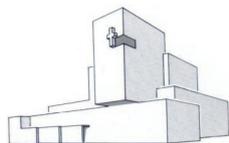
Wir bieten:

- eine verantwortungsvolle und interessante Stelle
- Integration im Team des Generalvikariats
- Anstellungsbedingungen nach der Anstellungsordnung der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen Generalvikar Luis Varandas, Telefon 044 266 12 66, luis.varandas@zhkath.ch.

Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen richten Sie bis 31. März 2023 an: Persönlich, Synodalrat der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich, Dr. iur. Andreas Hubli, Bereichsleiter Personal, Hirschengraben 66, 8001 Zürich oder per E-Mail an: bewerbungen@zhkath.ch, mit Kopie an Urs Länzlinger, Bereichsleiter Personal im Generalvikariat der Bistumsregion Zürich-Glarus, personal@bistum-chur.ch.





Römisch-katholische Kirchgemeinde 4132 Muttenz

Unser Pfarrer und Domherr René Hügin geht nach langjähriger segensreicher Tätigkeit der Pfarrei Muttenz im Sommer 2024 in Pension.

Als Nachfolger suchen wir für unsere Pfarrei, die zum Pastoralraum «Hardwald am Rhy» gehört und rund 3800 Mitglieder zählt, per 1. August 2024 oder nach Vereinbarung einen

**Pfarrer der Pfarrei Muttenz
und
Leitenden Priester
der Pfarreien Birsfelden und Pratteln
und des Pastoralraumes**



- der das Wort Gottes mit Begeisterung lebt und weitergibt
- der mit Freude eine Liturgie für Jung und Alt anbietet
- der das Seelsorgeteam und die Mitarbeitenden motivierend leitet
- der keine Berührungsängste kennt im Umgang mit Freiwilligen, Gremien und Behörden
- der Bestehendes weiterführt ohne auf Neues zu verzichten
- dem die Ökumene wichtig und vertraut ist
- der ein offenes christliches Weltbild vertritt
- der auch das Kulturelle und Musikalische liebt
- der bereit ist für den Dienst als Leitender Priester im Pastoralraum

Sie freuen sich, Ihre priesterliche Berufserfahrung und sich selbst in unserer aktiven Pfarrei und im Pastoralraum einzubringen.

- Sie möchten Ihre Freude am Glauben leben und attraktive Gottesdienste mit lebensnahen Themen feiern
- Sie fühlen sich in der allgemeinen Pfarreiseelsorge zu Hause
- Sie sind bereit und fähig als Pfarrer und als Leitender Priester Leitungsverantwortung zu übernehmen
- Sie freuen sich auf eine gemeinsame Weiterentwicklung unserer Kirche vor Ort

Bei Ihren vielseitigen Aufgaben werden Sie vom engagierten Seelsorgeteam und eingespielten Kirchgemeinderat unterstützt und von einer lebendigen Glaubensgemeinschaft getragen.

Dazu kommen zeitgemässe Anstellungsbedingungen nach den Richtlinien der röm.-kath. Landeskirche BL und auf Wunsch eine Pfarrwohnung.

Weitere Informationen erteilen Ihnen gerne:

Felix Wehrle, Kirchgemeindepräsident Muttenz, Tel. 061 461 90 80

Dr. Valentine Koledoye, Bischofsvikar, Tel. 061 926 81 90

Unsere Webseite www.rkk-muttentz.ch gibt Ihnen einen Einblick in unser Pfarreileben.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung per Mail bis am 23. März 2023 an:

Bischöfliches Ordinariat, Abteilung Personal, personalamt@bistum-basel.ch,
mit Kopie an wehrle.muttentz@bluewin.ch

AZA
CH-6011 Kriens
Post CH AG



Adressänderung an:
Schweizerische Kirchenzeitung
Arsenalstr. 24
CH-6011 Kriens

Anzeigen

Wir helfen den Erdbebenopfern

in der Türkei und in Syrien

Danke für Ihre Solidarität!

PC 60-17200-9



 Kirche in Not
Aide à l'Église en Détresse
Aid to the Church in Need
ACN SCHWEIZ LIECHTENSTEIN

Osterkerzen und Heimosterkerzen

mit zusammenpassenden Verzierungen in traditioneller und moderner Ausführung. Preisgünstig.

Verlangen Sie unverbindlich Unterlagen.

Einsenden an:
Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055 / 412 23 81, Fax 055 / 412 88 14

Senden Sie mir Abbildungen mit Preisen

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

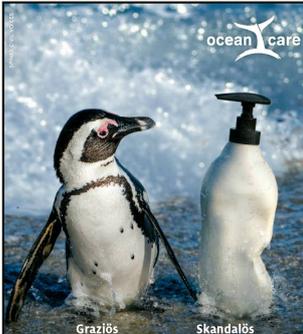
Telefon _____

LIENERT KERZEN

KLEIN - PADUA

Die Wallfahrtskirche
in Egg ZH
Wallfahrtstag
Jeweils Dienstag
Pilgermesse 15.00 Uhr
Nebenan Pilgergasthof
St. Antonius

www.kath-egg-maur.ch



ocean care

Grazlös Skandalös

Landet Plastik im Wasser, leiden sogar die Meeresbewohner in der Antarktis darunter. Engagieren Sie sich mit uns für saubere Meere: oceancare.org



Schweizerische Kirchenzeitung

Nr. 05/2023 zum Thema
Renaissance des Seelenbegriffs

erscheint am 16. März

www.kirchenzeitung.ch

